

Konzeption gescheitert ist. Wer auf so wenig Platz so viel beschreiben will, befindet sich in der Regel bereits – ohne es zu ahnen – auf dem Weg ins moderne Antiquariat.

Joachim Szodrzyński

Myriam Isabell Richter, Stadt – Mann – Universität. Hamburg, Werner von Melle und ein Jahrhundert-Lebenswerk. Teil 1: Der Mann und die Stadt. Hamburg (Hamburg University Press) 2016. 364 S., Abb., graph. Darst. (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 18), 59,80 EUR. Auch online verfügbar, s. http://hup.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2016/170/pdf/HamburgUP_MfW18_1_Melle.pdf.

Unter diesem programmatischen Titel legt die Autorin die erste wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit dem Leben und Wirken des hamburgischen Senators und Bürgermeisters Werner von Melle (1853–1937) vor, der durch seinen unermüdlichen Einsatz für die Gründung einer Universität in der Hansestadt und durch den nach ihm benannten Von-Melle-Park als Teil des Universitätscampus bis heute im städtischen Bewusstsein präsent ist. Der erste Teil dieser auf zwei Bände konzipierten Biografie umfasst die Zeitspanne bis zu von Melles Eintritt in ein öffentliches Amt im Jahr 1891. Er zeichnet seine persönliche Entwicklung von der Kinder- und Jugendzeit über die Studienjahre bis hin zu den ersten beruflichen Tätigkeiten als Rechtsanwalt und juristischer Gutachter sowie als vielseitig interessierter Autor und Journalist nach.

Wie *Myriam Isabell Richter* überzeugend herausarbeitet, war von Melle ein Meister der Selbstinszenierung, der in seinen überlieferten, teils publizierten Egodokumenten ein sorgsam konstruiertes Bild seines Lebenswerkes hinterlassen hat. Als bürgerlich-konservativer *homo politicus* und nicht immer sensibler Machtmensch ist das Bild von Melles zudem durch die Bewertungen späterer, politisch anders ausgerichteter Interpreten geprägt. Beides wirkt nach und führt die Autorin dazu, dem Beschriebenen den Anspruch zuzugestehen, „vor dem Hintergrund, den Vorstellungen und Lebensentwürfen seiner eigenen Zeit erkundet zu werden“ (S. 14). Dementsprechend versucht dieser erste Teil primär aufzudecken, wie die Sozialisation in der bürgerlichen Oberschicht und die traditionelle Eigenart der Politikorganisation Hamburgs die Weltsicht und den Wertekanon des früh nach einem öffentlichen Amt strebenden von Melle prägten, bevor er sich als Senatssyndicus in die Lage versetzt sah, endlich selbst auf die Entwicklung seiner Heimatstadt einzuwirken.

An dieser Vorgabe orientiert, skizziert Richter zunächst die kulturellen, politischen und sozioökonomischen Faktoren, die von Melle durch sein Aufwachsen in einer großbürgerlichen, fest etablierten Kaufmannsfamilie mit zwei Senatoren (Großvater und Vater) prägten. Anschließend entwickelt sie eine detaillierte Bildungsgeschichte von Melles, von der privaten Vorschule und dem Johanneum über das mit Promotion abgeschlossene Studium der Rechtswissenschaften bis zum – für hamburgische Kaufmannssöhne zwar traditionellen, aber für Juristen ungewöhnlichen – Auslandsaufenthalt in einer Liverpoolscher Kanzlei. Auf allen diesen Etappen zeigte sich von Melle offen für die auf ihn einwirkenden Impulse, versuchte er, diese intellektuell zu durchdringen und zu beschreiben. Außerdem gelingt es Richter, die von von Melle über seine familiären Bande zur Verfügung stehenden sowie in den Schul- und Studienjahren geknüpften personellen Netzwerke zu identifizieren. Die in der Stadt wohlbekannten Namen Burchard, Crasemann, Goßler, Kirchenpauer, Kaemmerer, Mönckeberg, Predöhl, Versmann, Woermann u.v.a.m. machen ein ebenso exklusives

wie einflussreiches Beziehungsgeflecht sichtbar, auf das von Melle bei seinem Weg in die Politik bauen konnte.

Den zunächst mehrfach ausgebremsen Drang, sich der Familien- und Ständestraktion entsprechend in einem öffentlichen Amt zu bewähren, kompensierte von Melle mit einer unermüdlichen, sein Anwaltsdasein flankierenden Schreibtätigkeit. Einem wiederkehrenden Muster folgend, versuchte er oft, anhand juristischer und historischer Themen das überkommene politisch-soziale System der Stadt im Bewusstsein der Mitlebenden zu legitimieren, zeigte sich dabei aber in verschiedenen Fragen, wie z.B. der Reform der Verwaltungsorganisation, auch offen für notwendige Veränderungen. Richter attestiert von Melle bei der Analyse von Problemen und zu behandelnden Fragen eine Art „panoramische Fähigkeit“, die ihm ein „zielorientiertes Problemlösungsverhalten“ (S. 32) ermöglichte.

Mit dem 1886 erfolgten Eintritt in die Redaktion der nationalkonservativen „Hamburger Nachrichten“ bekam von Melle schließlich eine Bühne, auf der er mit großer Breitenwirkung aktuelle Fragen der Stadtpolitik und -entwicklung kommentieren, sich positionieren und mit eigenen Vorschlägen flankieren konnte. Richters Beispiele zu von ihm behandelten Fragen machen auf Themen aufmerksam, die im ausgehenden 19. Jahrhundert in Hamburg kontrovers diskutiert wurden.

Das berechnete Anliegen der Autorin, von Melle aus seiner Zeit heraus zu bewerten, und auch die von ihm betriebene Selbstinszenierung führen zu Schwierigkeiten bei der Kontextualisierung der Handlungen und Motive des Protagonisten. Wo von Melle primär als Vertreter seiner Zeit und Gesellschaftsschicht auftritt, besteht die Gefahr, ihn der Verantwortlichkeit für seine vielfach antidemokratischen und antiliberalen politischen Standpunkte zu entheben. Von Melle stärker als genuin und v.a. bewusst politisch denkenden und handelnden Akteur herauszuarbeiten, wäre auch hinsichtlich der Anschlussfähigkeit für den zweiten Band wünschenswert gewesen. So hätte z.B. eine breitere Heranziehung der Ergebnisse der deutschen Bürgertumsforschung zur Dechiffrierung der von von Melle betriebenen Camouflage beitragen können. Ebenso hätte anhand seiner Publikationen sein politisches Profil noch deutlicher konturiert werden können. Denn von Melle schrieb auch zur Stabilisierung der bestehenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse, und das just in einer Phase, als bislang unterprivilegierte Gruppen in der Stadt sich zunehmend selbstbewusst positionierten und ihre Beteiligung am Gemeinwesen einforderten. In dieser Perspektive stößt auch die von Melle attestierte und schon erwähnte „panoramische Fähigkeit“ an Grenzen, die dort verlaufen, wo ihn konfrontierende Probleme sein bürgerliches Diskursfeld und Wertekonzept verlassen.

Dieser konzeptionelle Zwiespalt lässt sich am Beispiel der Haltung von Melles zur Arbeiterbewegung aufzeigen: Denn zunächst führt Richter in schonungsloser Offenheit vor, wie von Melle in den 1880er-Jahren bei Wahlkämpfen für den Reichstag in verleumderischer Manier gegen die Arbeitervertreter agitierte, um diesem Tun dann mit dem Hinweis auf seine Zeitgebundenheit die Schärfe nehmen zu wollen. Die im Zuge der Industrialisierung nicht mehr zeitgemäßen Aspekte der hamburgischen Politikorganisation waren aber eben keine „kautzigen Auswüchse“ (S. 230), sondern von Melles Verteidigung derselben war handfeste, sich gegen die Bevölkerungsmehrheit richtende Interessenpolitik. Darüber, dass der wachsende Partizipationsanspruch der Arbeiter im Bürgertum nachvollziehbar Sorge auslöste, besteht kein Zweifel. Doch

bedrängte die in diesem Kontext „diffus geschürte Angst vor Gewalt und Anarchie“ (ebd.) von Melle als Vertreter der bürgerlichen Führungsschicht nicht nur auf passive Weise, sondern er war als Artikelschreiber aktiv an der Verfestigung dieser Haltung seiner Klientel beteiligt.

Ein abschließendes Kapitel bietet schließlich längere Auszüge aus von Melles unveröffentlichten Lebenserinnerungen, die für die Zeit nach seinem Eintritt in die Politik das Wirken in verschiedenen Ämtern, Kommissionen und Ausschüssen in Hamburg und auf Reichsebene behandeln und somit als Vorgeschmack auf mögliche Themen im ausstehenden zweiten Teil dienen.

Ergänzt wird der Band durch die Beigabe eines Lehrplans und einer Liste mit Aufsatzthemen aus von Melles Zeit am Johanneum, die einen Eindruck vom Bildungshorizont damaliger Oberstufenschüler vermitteln. Hinzu kommen die in der Mäzene-Reihe der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung inzwischen übliche genealogische Stammtafel sowie ein chronologischer Lebenslauf (zuletzt Bd. 17: *Karen Michels*, „Es muß besser werden!“ Aby und Max Warburg im Dialog über Hamburgs geistige Zahlungsfähigkeit, Hamburg 2015, s. die Besprechung in der ZHG Bd. 102, 2016, S. 191–195). Positiv hervorzuheben ist das Personenregister, das erstmals auch Lebensdaten verzeichnet. Zu begrüßen sind überdies die vielen Abbildungen, die von Melle samt Familie sowie den Angehörigen seiner Netzwerke ein Antlitz geben. Da die Kapitel mit Endnoten abschließen, wäre allerdings – als einziges Monitum in Sachen Ausstattung – ein Lesebändchen für eine zielgerichtete Nutzung wünschenswert gewesen.

Gunnar B. Zimmermann

Rüdiger Zimmermann, Der internationale gewerkschaftliche Widerstandskreis der Lithographen und Steindrucker gegen den Nationalsozialismus: Johannes Hass, Jacob Roelofs, Heinrich Hansen. Bonn (Friedrich-Ebert-Stiftung) 2017. 150 S., Abb. (= Veröffentlichungen der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 24). Kostenlos zu beziehen von der Bibliothek der FES, Godesberger Allee 149, 53177 Bonn (*Barbara.Mojza@fes.de*). Auch online verfügbar, s. <http://library.fes.de/pdf-files/bibliothek/13333.pdf>.

Rüdiger Zimmermann war bis zu seiner Pensionierung Leiter der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn. Er hat zahlreiche gewerkschaftshistorische Schriften veröffentlicht (etwa die beiden Bände zu „100 Jahre ÖTV. Geschichte einer Gewerkschaft“, Frankfurt am Main 1996; aus dem erweiterten Bd. 2 entstand 1998 ein elektronisches „Biographisches Lexikon der ÖTV und ihrer Vorgängerorganisationen“, s. <http://library.fes.de/fulltext/bibliothek/tit00205/00205toc.htm>, mit dessen Hilfe zahlreiche Einträge in der „Hamburgischen Biografie“ entstanden). Er hat viele Ausstellungen konzipiert und durchgeführt. Auch diese Broschüre geht auf eine Ausstellung zurück, die zum 150-jährigen Bestehen des Buchdruckerverbandes (mittlerweile aufgegangen in „ver.di“) 2016 zu sehen war. So ist es schade, dass dieser Text seit über zwei Jahren keinen Herausgeber fand, und der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung ist zu danken, dass er nun endlich zugänglich ist.

Die drei Protagonisten, dessen Leben und enges Zusammenwirken hier akribisch recherchiert wurden – allein die Quellen- und Literaturliste füllt zehn der großformatigen Seiten) –, haben alle mehr oder weniger mit Hamburg und hamburgischer Gewerkschaftsgeschichte zu tun, obwohl der Schwerpunkt dem Titel gemäß auf